

Hartmut Krohm: Riemenschneider auf der Museumsinsel. Werke altdeutscher Bildhauerkunst in der Berliner Skulpturensammlung. Gerschheim b. Würzburg (Kunstschätzerverlag) 2006.

ISBN 3-934223-24-9, 176 S., 196 Abb., 39,- Euro.

Nach knapp sechsjähriger Renovierung wurde im Oktober 2006 das Bode-Museum auf der Museumsinsel in Berlin wiedereröffnet. Darin präsentiert die Skulpturensammlung der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz ihre reichen Bestände, darunter die bedeutende Sammlung von Werken Tilman Riemenschneiders.

Prof. Dr. Hartmut Krohm, langjähriger stellvertretender Direktor der Sammlung und ausgewiesener Kenner auf dem Gebiet der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bildhauerkunst, stellt diese Berliner Riemenschneider-Werke sehr detailliert vor. Daneben bringt er eine Werkauswahl anderer Künstler dieser Epoche, wie Nicolaus Gerhaert von Leyden, Michel Erhart, Michael Pacher, Erasmus Graser und Hans Leinberger.

Gerade die Gegenüberstellung Riemenschneiders mit seinen Zeitgenossen macht das Besondere dieses Buches aus, denn hier wird – wieder einmal – das herausragende darstellerische Können unseres heimischen Meisters dokumentiert. Und ganz aktuell: In einem beigelegten Sonderdruck wird die jüngste und spektakulärste Neuerwerbung des Museums; das Bildnis der heiligen Anna mit ihren drei Ehemännern, auf das Ausführlichste vorgestellt.

Text und Bild ergänzen sich in diesem Buch in adäquater Weise. Doch was den Band aus anderen Publikationen heraushebt, das sind die fast 200 farbigen Abbildungen Winfried Berberichs: In seltener Meisterschaft ist es dem Photographen gelungen, die künstlerische Qualität all dieser Bildwerke in Totalansichten ebenso wie in Detailaufnahmen zu erfassen und darzustellen, womit sich Berberich wieder einmal als ein großer Kenner und

Könnner seines Faches erwiesen hat. Denn seine Photos bringen uns die Kunstwerke eindringlich ganz nahe. So bilden Texte und Abbildungen eine Einheit. Doch vor allem durch die Photos besticht das prächtige Buch, dem eine gute Verbreitung zu wünschen ist.

Rudolf Erben

Peter Kolb: Es begann mit dem Landrat des Untermainkreises – Die Anfänge des Bezirks Unterfranken (1829–1851). Würzburg: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V., 2006 (Mainfränkische Studien, Bd. 73), 346 S.

Ein Merkmal der staatlichen Entwicklung in Deutschland seit dem 18. Jahrhundert ist die erhebliche Ausweitung der politischen Partizipation. Der Staat wurde zur "öffentlichen Sache" (res publica). Eine Etappe auf diesem Weg war die Einführung des Landrates, dem Vorläufer des heutigen Bezirkes als kommunale Selbstverwaltungskörperschaft, in den rechtsrheinischen bayerischen Regierungsbezirken im Jahre 1829.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewann die Vorstellung die Oberhand, daß der Staat den Bürgern auch jenseits der kommunalen Ebene Mitbestimmung zugestehen sollte. München sah sich besonderem Druck ausgesetzt, da in der Pfalz (Rheinkreis), die erst 1816 zu Bayern gelangt war, aus französischer Zeit eine Kreisvertretung (conseil général de département) existierte. Mit Verweis auf diese Institution im linksrheinischen Bayern wurde eine entsprechende Einrichtung auch für die rechtsrheinischen Regierungsbezirke gefordert. Allerdings sollte es noch bis zum 1. Januar 1829 dauern, ehe ein Gesetz über die Landräte in Kraft trat. Der neu geschaffene Landrat hatte drei Aufgaben. Zunächst war er für die Prüfung und Genehmigung des Kreishaushaltes und die Festsetzung der dafür nötigen Kreisumlagen zuständig. Zum zweiten hatte er Gutachten zu Angelegenheiten, die den Regierungsbezirk betrafen, zu verfassen. Schließlich durfte er sich noch zu den Verhältnissen im Regie-

rungsbezirk äußern und Anträge zur Behebung von Mißständen stellen.

Im Jahre 1852 wurde ein neues Landratsgesetz verabschiedet, das diese Institution wesentlich veränderte. Der Landrat war nun Vertreter der neu geschaffenen Kreisgemeinde, seine Aufgaben wurden modifiziert, und er erhielt eine größere Eigenständigkeit. „Das alles“, so Peter Kolb, „war mit dem vorhergehenden Zustand nicht vergleichbar.“ (S. 17). Folglich läßt der Autor seine Darstellung über die Frühphase des Landrates des Untermainkreises (Unterfranken) mit dem Jahr 1851 enden.

Peter Kolb, der langjährige Kulturreferent bei der Regierung von Unterfranken und Mitherausgeber der ‚Unterfränkischen Geschichte‘, gliedert seine Untersuchung in drei Teile. Im ersten beschäftigt er sich mit der Struktur und den Aufgaben des Landrates, der Mitgliedschaft in ihm, dem Verlauf und den Rahmenbedingungen der Verhandlungen dieses Gremiums, den darüber gefertigten Protokollen und dem sogenannten Landratsabschied, das ist die Entscheidung des Königs bzw. der Ministerien über die in den Protokollen enthaltenen Anträge und Äußerungen. Der zweite Teil widmet sich den Themen, die bei den Verhandlungen diskutiert wurden. Der dritte Abschnitt geht auf das Personal des Landrates (Präsidenten, Sekretäre, Mitglieder und Kanzleipersonal), die Ausschüsse und die Dauer der Sitzungsperioden ein. Hier befindet sich auch ein Resümee. Abgerundet wird die Untersuchung durch einen Bildteil und einen Anhang, in dem sich u.a. ein Glossar zu zeitgenössischen Fachtermini und ein Register befinden.

Kolbs umfangreiche Darstellung läßt kaum einen Wunsch offen. Die gesetzlichen Grundlagen werden ebenso en détail geschildert wie die räumliche Unterbringung des Landrates in Würzburg (1829-1849 im sogenannten Gesandtenbau am Residenzplatz, 1850 im alten Gebäude der Kreisregierung in der Neubaustraße), um nur zwei Aspekte zu nennen. Einen Eindruck von den Sorgen, Wünschen und Hoffnungen der Bevölkerung und insbesondere der Mitglieder des Landrates gibt der Mittelteil der Untersuchung. Themen wie der Straßen- und Eisenbahnbau, der Zustand des

Schulwesens, die Gesundheitsversorgung oder die Lage der Landwirtschaft und die Förderung der Wirtschaft standen immer wieder auf der Tagesordnung des Gremiums.

Trotz der intensiven Beschäftigung gelingt es dem Verfasser, eine kritische Distanz zum Untersuchungsgegenstand zu wahren. Kolb macht klar, daß die Zusammensetzung des Landrates keinen Querschnitt der Bevölkerung, sondern eine höchst einseitige Auswahl darstellte. „Praktisch konnten nur Mitglieder der finanziellen Oberschicht in den Landrat kommen“ (S. 33). Eine wichtige Rolle, sowohl bei der Ernennung der Mitglieder als auch bei den Reaktionen auf die Anträge des Landrates, spielte die Kreisregierung. Der Regierungspäsident „gab die entscheidenden Bewertungen über die Gewählten ab, denen man in München in der Regel auch folgte“ (S. 35). War der Landrat aufgrund der Art seiner Mitgliederrekrutierung von vornherein unverdächtig, ein Hort revolutionärer Umtriebe zu werden, so hatte München dennoch weitere Schutzmechanismen installiert. Das zeigt beispielhaft der Umgang mit den Niederschriften des Gremiums. Das allgemeine Protokoll wurde zwar publiziert, es unterlag aber der Zensur. Das besondere Protokoll, das die Äußerungen über die Zustände im Regierungsbezirk, Wünsche und Anträge enthielt, wurde erst gar nicht veröffentlicht (S. 62).

In der Gesamtschau kommt Kolb dann auch zu einem zwiespältigen Urteil: Die Schaffung einer Kreisvertretung „war ein Schritt nach vorne, wenn auch ein sehr zaghafter und vielleicht angesichts der – auf Grund der geschichtlichen Vorgänge französisch geprägten – Rheinpfalz eben auch nur ein unvermeidbarer. Aber dieses Institut des Landrats war gewissermaßen mit angezogenen Bremsen auf seine Bahn gesetzt worden, seine Wirkung hielt sich deshalb auch in engen Grenzen“ (S. 309).

Richard Mehler

Erich Schneider, Uwe Müller, Andrea Brandl: 200 Jahre Schweinfurt in Bayern – Made in Schweinfurt V. 51 Seiten, zahl. Abb. Ausstellungskatalog zur Ausstellung der Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt und des Stadtarchivs Schwein-

furt im Konferenzzentrum Maininsel vom 7.9. bis 31.10.2006. Schweinfurt 2006. (Schweinfurter Museumsschriften 144/2006, ISBN 3-936042-27-6), (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt Nr. 21), ISBN 3-926896-28-0, 5,- €.

Die Ausstellung fand in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Industriekultur Schweinfurt und dem Haus der Bayerischen Geschichte statt. Sie wurde als Begleitprojekt zur Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte „200 Jahre Franken in Bayern 1806–2006“ im Museum für Industriekultur in Nürnberg konzipiert und fand im Rahmen des ‚Nachsommers Schweinfurt‘ statt.

Schweinfurt hat einen rührigen Arbeitskreis Industriekultur. Dies war seine fünfte Ausstellung im Rahmen der Städtischen Sammlungen Schweinfurt. Die Exponate der Industriekultur in Schweinfurt sind noch auf der Suche nach politischer Unterstützung für eine dauerhafte Bleibe. Die Ausstellung überwindet ein Stück weit die Diskrepanz, die auch in Schweinfurt zu beobachten ist. Kunst wird präsentiert, während die Grundlagen, die zum Erwerb oder der Erschaffung dieser Kunstwerke erforderlich waren, ein Schattendasein im gesellschaftlichen Gedächtnis führen.

In der Ausstellung waren Texte und Bilder auf Stoffbahnen gedruckt. Der Katalog zeichnet die gesamte Ausstellung. Die Autoren schildern schlaglichtartig die wesentlichen Stationen der Stadtgeschichte in sechs Teilen mit 42 Kapiteln. Mehr ist auf 51 Seiten auch nicht möglich und nötig, da der Abschnitt ‚Exponate/Abbildungsverzeichnis‘ die Zuordnung übernimmt. Mit Dr. Erich Schneider schreibt der Leiter der Städtischen Sammlungen und mit Dr. Uwe Müller der Leiter des Stadtarchivs. Andrea Brandl trug die Hauptlast der Ausstellung. Hohe Qualität ist also programmiert.

Die Kapitel gliedern sich in ‚Die Reichsstadt wird bayerisch‘, ‚Frühindustrialisierung – Biedermeier – Revolution‘, ‚Stadtentwicklung im Zeichen der Großindustrie‘, ‚Vom Kaiserreich zum Dritten Reich‘, ‚Das moderne Schweinfurt entsteht‘ und ‚Zukunft findet Stadt‘. Obwohl es nur kurze Textpas-

sagen, aber eine Fülle von Abbildungen gibt, gelingt es den Autoren, das Wesentliche gekonnt zu vermitteln. Lobend ist zu erwähnen, daß auch unbequeme Themen und Tatsachen wie z.B. die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen der jüngeren Vergangenheit objektiv dargestellt werden. Schön wären noch Hinweise auf weiterführende Literatur gewesen. Insgesamt ein schneller und übersichtlicher Zugang zu den letzten 200 Jahren Stadtgeschichte. Dr. Joseph Kirmeier vom Haus der Bayerischen Geschichte empfahl bei der Ausstellungseröffnung den Katalog gar als „Pflichtlektüre für alle Schweinfurter und vor allem für diejenigen, die neu in diese Stadt kommen“. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Thomas Voit

Harald Bodenschatz, Johannes Geisenhof:
Eine Vergangenheit für unsere Zukunft.
Planen und Bauen – historisch begründet.
25 Jahre Planungsbüro DASS. Bad Windsheim: Delp-Verlag 2005, ISBN 3-7689-0268-4.

Anlaß für die Herausgabe dieser Schrift war das 25jährige Bestehen der Planungsgruppe DASS (= Denkmalpflege, Architektur, Städtebau und Stadtforschung) am 01.12. 2005. Die einleitenden Bemerkungen (S. 7 bis 10) und die Bilanz nach 25 Jahren (S. 90f.) lesen sich wie ein Grundsatzpapier zur historisch begründeten Stadterneuerung. Zutreffend fordern die Verfasser die „erhaltende Erneuerung von Altstädten“ unter „Berücksichtigung regionaler Bautraditionen“ und einer zusammenschauenden Sichtweise von Stadt und Umland. Sie warnen vor der Gefahr, daß die „historische Erinnerung“ (Jobst Siedler) „immer wieder zum historischen Jahrmarkt ... mutiert. Architekten und Stadtplaner sind heute unter erheblichem Druck gezwungen, für die Altstädte eine Strategie der Balance zu entwickeln, ein Balance zwischen kommerzieller historischer Maskerade, Altstadtmuseum und aktiver gesellschaftlicher Erinnerung, zwischen zentralörtlichen Nutzungen und einer Wohnnutzung für am kleinstädtischen Leben interessierte Mittelschichten.“ Dabei reicht die Kenntnis historischer Spuren nicht aus, vielmehr kann die

Brauchbarkeit der Vorschläge „nur vor Ort, zusammen mit den Bürgern, mit dem Stadt- oder Gemeinderat, mit den lokalen Geschichts-Spezialisten“ überprüft werden.

Der Rezensent konnte sich in seiner Amtszeit als Oberbürgermeister von Weißenburg (Weißenburg hat in der Schrift unter dem Titel „Weißenburg i. Bay. – stolze Römerstadt und Reichsstadt“ ein eigenes Kapitel erhalten) persönlich von der Qualität des Planungsbüros DASS überzeugen, angefangen von dem Umbau der Scheune in Weißenburg-Heuberg (jetzt Wohnsitz von J. Geisenhof) bis zur Rettung eines der ältesten Häuser in Weißenburg (Rosenstraße 16).

Die Verfasser haben unter dem Obertitel ‚Erneuerung von kleinen historischen Städten und Marktgemeinden‘ denselben sehr einfühlsame und treffende Überschriften gegeben: ‚Schloß und Stadt Ellingen – ein barockes Gesamtkunstwerk‘, ‚Markt Wendelstein – eine selbstbewußte Gemeinde im Dunstkreis von Nürnberg‘, ‚Wolframs-Eschenbach – Kleinod des Mittelalters‘, ‚Merkendorf – eine wenig bekannte Kleinstadt mit eigener kultureller Identität‘, ‚Roßtal – ein städtebauliches Juwel am Rande des Ballungsraumes Nürnberg/Fürth/Erlangen‘, ‚Marktgemeinde Wilhermsdorf – ein barockes Aschenputtel‘. Es wird dann jeweils die städtebauliche Anlage und die Stadtbaugeschichte behandelt, um danach auf die Maßnahmen der Altstadtsanierung überzuleiten. Es ist bemerkenswert, wie sich das Planungsbüro DASS auf die jeweiligen Besonderheiten der Gemeinden eingestellt und daraus seine Planungsvorschläge erarbeitet hat.

Weitere Kapitel des Buches befassen sich mit der Erneuerung von Dörfern (Sausenhofen/Dittenheim und Wettelsheim/Treuchtlingen im Süden Mittelfrankens), Sanierung von Altbauten und mit landschaftsgebundenem Bauen (Neubauten).

Ein Werkverzeichnis des Planungsbüros DASS und Wiedergabe der Personalie der Verfasser schließen das Werk ab. Das Buch ist allen zu empfehlen, die an der Erhaltung und Revitalisierung des (städte-)baulichen Erbes, insbesondere in Franken, interessiert sind.

Günter W. Zwanzig

Deutsche Schriftkunde der Neuzeit. Ein Übungsbuch mit Beispielen aus bayerischen Archiven. Bearb. von Elisabeth Noichl und Christa Schmeißer. Hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. und dem Bayerischen Landesverein für Familienkunde e.V., München 2006, 160 S., ISBN 3-921635-94-2, 10,- €.

Das hier anzuzeigende Übungsbuch will Heimat- und Familienforscher, aber auch Studierende der Neueren oder Neuesten Geschichte an die Arbeit mit handschriftlichen archivalischen Quellen heranzuführen. Sein Ziel ist es, die Fähigkeit zum Lesen alter Schriften im Selbststudium zu fördern. Die Herausgeber reagieren insofern darauf, daß Archive und Hochschulen angesichts personeller Einsparungen Ratsuchenden kaum noch Hilfe leisten können. Insgesamt wurden deshalb 65 Schriftstücke aus der Zeit von 1608 bis 1940 abgelichtet und mit Abschriften versehen. Die Vorlagen stammen überwiegend aus den Staatsarchiven in München und Nürnberg. Ausgewählt wurden fast durchweg einfachere Schriftstücke, d.h., in der Hauptsache Reinschriften oder Kopien amtlicher Schreiben. Während sich wissenschaftliche Editionen nach bestimmten Editionsrichtlinien zu richten haben, die tief in das Schriftbild der Vorlagen eingreifen, erfolgten die Abschriften im vorliegenden Übungsbuch zeilen- und buchstabengetreu. Auch Zeichensetzung sowie Groß- und Kleinschreibung werden so wiedergegeben wie in der jeweiligen Quelle. Zahlzeichen sind ebenfalls entsprechend der Vorlage als römische oder arabische Ziffern abgeschrieben. Nur diakritische Zeichen sind gelegentlich weggelassen (y statt ÿ). Abkürzungen werden in runden Klammern aufgelöst. Unklare Lesungen, Streichungen oder Überschreibungen werden in Anmerkungen am Ende jedes Textes erläutert. Auf diese Weise wird es dem Benutzer ermöglicht, die photographische Reproduktion mit der Transkription problemlos zu vergleichen und seine eigenen Lesungen auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen. Dies macht das Übungsbuch zu einer idealen Einstiegshilfe gerade für Anfänger.

Neben den Textbeispielen enthält das Übungsbuch eine knappe Einführung in die Schriftgeschichte. Ferner bietet es eine Übersicht über Zahlzeichen, ein Verzeichnis der Abkürzungen und Fachausdrücke, die in der Kanzleisprache des 17. bis 20. Jahrhunderts in Bayern verwendet wurden, eine Aufstellung von Maß- und Münzeinheiten sowie eine Liste von in bayerischen Archiven verwendeten Archivsignaturen; dies macht das Übungsbuch auch für den Fortgeschrittenen zu einem nützlichen Nachschlagewerk. Wer seine Schriftkenntnisse noch weiter vertiefen will, findet ein hilfreiches Literaturverzeichnis, das auch weitere Schriftfibeln und Tafelwerke aufführt.

Das vorzüglich ausgestattete Übungsbuch ist beim Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, Ludwigstr. 23, Rückgebäude, 80539 München zu beziehen.

Hans-Wolfgang Bergerhausen

Juden in Franken 1806 bis heute. Referate der am 03. November 2006 in der Nürnberger Akademie abgehaltenen Tagung der Reihe „Franconia Judaica“, veranstaltet vom Bezirk Mittelfranken in Kooperation mit dem Historischen Verein für Mittelfranken und dem Jüdischen Museum Franken. Herausgegeben vom Bezirk Mittelfranken durch Andrea M. Kluxen unter Mitarbeit von Julia Hecht. Ansbach 2007 (= Franconia Judaica, Bd. 1). 192 S., brosch., 15,-- Euro.

Mit dem anzuzeigenden Buch „Juden in Franken 1806 bis heute“ gibt die Bezirksheimatpflege Mittelfranken unter der rührigen Leitung von Frau Dr. Andrea M. Kluxen und ihrer Mitarbeiterin Julia Hecht den ersten Band der neuen Reihe „Franconia Judaica“ heraus. Hervorgegangen ist das Werk aus einer Tagung, die im vergangenen Jahr in Nürnberg abgehalten wurde. Daß bereits nun nach so kurzer Zeit die zahlreichen Vorträge, die damals von ausgewiesenen Spezialisten zum Thema gehalten worden sind, auch im Druck vorliegen und so einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden, ist mehr als erfreulich. Sicher wird der Band damit nicht nur zur besseren Kenntnis vom Leben unserer jüdischen Mitbürger in den vergangenen beiden Jahrhunderten führen, sondern auch zu einer weiteren Förderung der wis-

senschaftlichen Forschung zum Thema beitragen können.

Bei der Fülle des ausgebreiteten Stoffes muß hier ein kurzer Blick auf die wesentlichen Inhalte des Buches genügen. Nach einem kurzen Geleitwort des Bezirkstagspräsidenten von Mittelfranken (das wegen der Kostenübernahme für das Projekt mehr als angezeigt erscheint) und einer Einführung in das Thema durch die Herausgeberin wirft Günter Dippold (Bayreuth) zunächst einen Blick zurück auf das jüdische Leben im Franken des Alten Reiches, während Hartmut Heller (Erlangen) auf die Situation der Juden in unserer Landschaft während des vorletzten Jahrhunderts näher eingeht. Gerhard Rechter vom Staatsarchiv Nürnberg beschäftigt sich anschließend mit der Judenmatrikel 1813-1861 für Mittelfranken, wohingegen Richard Mehler (Oberelsbach) die Entwicklung der fränkischen Landjuden vom frühen 19. Jahrhundert bis zum Ende der Weimarer Republik auf dem Weg in die Moderne schildert.

Drei Beiträge beschäftigen sich mit einzelnen jüdischen Gemeinden in Mittelfranken: Monika Berthold-Hilpert geht der Geschichte der Fürther Judengemeinde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach, die zwischen Orthodoxie und Reform schwankte. Alexander Biernoth betrachtet das Geschick der Ansbacher Juden im 19. Jahrhundert und Alexander Schmidt (Flossenbürg) geht auf das jüdische Leben und die jüdische Kultur in der fränkischen Großstadt Nürnberg ein. Kenntnisreich und eindringlich berichtet Herbert Schott (ebenfalls Staatsarchiv Nürnberg) über die Verfolgung und Deportation der Juden zur Zeit des Nationalsozialismus. Schließlich zeichnet die Leiterin des Jüdischen Museums Franken in Fürth und Schnaittach, Daniela F. Eisenstein, das Leben der Juden in Franken und Bayern seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nach. Das Buch, dem eine weite Verbreitung nur zu wünschen ist, bietet grundlegende Arbeiten zur Entwicklung des Judentums in Franken in den beiden Jahrhunderten, seitdem es das neue Bayern gibt, und sollte von allen an diesem Thema Interessierten aufmerksam zur Kenntnis genommen werden.

Peter A. Süß